



Klischees und Vorurteile? - Der Osten in den Medien

Bericht: Annett Friedrich, Christoph Peters
Kamera: Falco Seliger, Fabian Welther, Nicolas Hecker
Schnitt: Ferenc Stobäus, Markus Stein

Immer zu Jahrestagen und Wahlen steht der Osten besonders im Fokus der Medien. Und erweist sich als ziemlich komplexer Berichtsgegenstand.

Die großen Themen für Medien ab 1990 sind zunächst das Westgeld und das, was Ostdeutsche damit machen. Es folgt der Teilabriss der kaputten Heimat. Die Hoffnungen auf Wohlstand erfüllen sich noch nicht. Ostdeutschland wird zum Berichtsgebiet über Arbeitslose, über wütende Menschen, die um ihre Jobs und Betriebe kämpfen, wie in Bischofferode.

Ausschnitt Archiv Kohl in Halle, Tagesschau 10.5.1991

„Zum Abschluss des Besuches am späten Nachmittag wollte er in Halle vor dem Rathaus noch einige Hände schütteln. Dann das ...“

Tomaten und ein rohes Ei für den Einheitskanzler - die Szene wird in den Medien übersetzt: Es beginnt die Erzählung vom undankbaren Osten.

Ausschnitt "Tagesschau" vom 23.8.1992

“Vor dem zentralen Aufnahmeheim für Asylbewerber in Rostock ist es gestern Abend zu schweren ausländischerfeindlichen Krawallen gekommen.”

Was in Rostock-Lichtenhagen passiert, erzeugt zu Recht Aufmerksamkeit. Aber Medien fragen danach nicht nur, was da in Rostock passiert ist. In ihren Erzählungen wird gleich “Der Osten” auffällig.

Die Schlangen vor den Arbeitsämtern sind die Bilder dieser Zeit. Ostdeutsche, die den Sprung in das neue Leben nicht schaffen. Und darüber verzweifeln.

Mandy Tröger, Medienwissenschaftlerin, Universität Tübingen

“Wir haben, wenn es vor allem wenn es um die Berichterstattung über Ostdeutschland geht, viele stereotype oder sich wiederholende Muster, zum Beispiel Rechtsradikalismus, Arbeitslosigkeit. Es ist öde. Die Ostdeutschen nörgeln. Diese negativen Narrative haben sich bis heute gehalten. Und sie funktionieren eben auch.

Gleich 1989 entsteht ein ikonisches Bild, das sich halten wird.



Hans Zippert, ehemaliger Chefredakteur TITANIC

Wir haben damals, glaube ich, wirklich fast geschrien vor Lachen, als wir das Foto gesehen haben. Das Fertige, weil wir dachten, das ist so unglaublich gut geworden, dass es trifft diese ganzen Klischees, so derartig, die man so hat über den, den die Ostbewohnerin, das ist, das ist schon gar nicht mehr zu fassen. Die Ostdeutschen selber haben eigentlich gar nicht so viel dazu beigetragen, sondern die wurden ja ganz schnell ein Gegenstand der Berichterstattung und auch der Einordnung. Und nur darauf haben wir ja meistens auch reagiert. Wir haben ja gar nicht gesagt oder festgelegt so sind die oder so sind die nicht, sondern das kam dann durch die Berichterstattung im Fernsehen. Zeitung über all das. Darauf haben wir uns dann draufgesetzt.

Die Medien erzählen dem staunenden Westen vom unbekanntem Land DDR und seinen Bewohnern, Der Osten bringt "schmutzige Themen" mit. Von vermeintlicher Komplet-Überwachung des Volkes und von flächendeckendem Doping im Sport. Im Juli 1992 macht die BILD-Zeitung in Halle etwas, was bis dahin unvorstellbar ist. Die BILD druckt die Klarnamen der in Halle als inoffizielle Stasi-Mitarbeiter geführten Personen. Etwa 4.500 Namen. Eine Gruppe bis heute Unbekannter hatte die Listen in der Stadt öffentlich gemacht. Die BILD-Zeitung greift zu.

Anne Kupke, Verein für Erlebte Geschichte

"Jeden Tag wurden neue Namen veröffentlicht in einer Serie. Und das hat die ganze Stadt in Aufruhr versetzt. Alle wollten die BILD-Zeitung haben, um zu gucken, ob jemand auf der Liste steht, den man eventuell kennt."

Der Journalist Hajo Schumacher war in den 90er-Jahren Autor beim SPIEGEL. Zunächst als Sportreporter. Die Zentrale in Hamburg schickt ihn häufig in die neuen Länder.

Hajo Schumacher, Journalist

"Der Kampfauftrag damals lautete: Fahr mal rüber und bring uns Sportler, Sportfunktionäre, Trainer, die entweder eine Stasigeschichte haben oder eine Dopinggeschichte haben oder idealerweise beides haben."

Also alles, was eine gute Geschichte, Aufmerksamkeit und damit Auflage verspricht. Es war noch die Hochzeit der Wochenmagazine. Was die am Montag titelten, war die gesamte Woche über Thema. Neben Rassismus und Stasi ist Geld das Schlagzeilenthema im Zusammenhang mit Ostdeutschland."



Hajo Schumacher, Journalist

Der Spiegel ist jeden Montag wieder in die Schlacht gezogen und da musste natürlich immer Alarm auf dem Titel sein. Eine Titelgeschichte: „Eigentlich ist der Ossi ganz okay, oder? So schlimm ist es noch gar nicht.“ Hätte sich jetzt glaube ich nicht so doll verkauft. Es sind immer die Angst-, die Drama-, die Furcht-, die Schuldgeschichten und Milliardengrab Ost, muss man mal sagen: Handwerklich tolle Zeile, - also wie sagt man bei uns im Mediengewerbe, die verkauft.

Gleich nach der Wende beginnt die Aufteilung der ostdeutschen Presse- und Rundfunklandschaft. Besonders interessant: die ehemaligen Bezirkszeitungen der DDR.

Mandy Tröger, Medienwissenschaftlerin, Universität Tübingen

Die hatten eine Auflage von teilweise einer halben Million Stück am Tag. Die hatten starke Abo-Zahlen und aber eben auch eine sehr loyale Leserinnenschaft und das waren die Filet-Stücke unter den damaligen DDR-Zeitungen.

Schon ein halbes Jahr nach der Wiedervereinigung sind alle ehemaligen SED-Bezirkszeitungen an westdeutsche Verlage verkauft.

TAGESSCHAU vom 15. April 1991

Die Berliner Treuhandanstalt hat heute ihre Entscheidung über die künftigen Eigentümer ostdeutscher Zeitungen bekanntgegeben. Die Käufer sind 13 westdeutsche Verlage.

Gleichsam mit einem Federstrich wird die Zeitungslandschaft in Ostdeutschland neu geordnet. Nach monatelangen Verhandlungen stellt die Treuhand die Ergebnisse vor. Ostdeutsche fehlten unter den Anbietern. Sie hatten bei dem Millionenpoker keine Chance.

Außer der BILD-Zeitung haben es die großen westdeutschen Leitmedien von Beginn an nie zu einer großen Leserschaft im Osten gebracht. Knapp 17 Prozent der deutschen Bevölkerung leben in Ostdeutschland. Laut einer Studie von 2021 verkauft die Frankfurter Allgemeine jedoch nur 3,4 Prozent ihrer Auflage im Osten. Von der Süddeutschen sind es 2,5 Prozent, vom SPIEGEL 3,9. Die ZEIT verkauft im Osten immerhin 6 Prozent ihrer Auflage.

Christoph Dieckmann, Journalist DIE ZEIT

“Der große Unterschied zwischen Ost und West besteht darin, dass der Osten alles wahrnimmt, was der Westen über ihn behauptet. Und umgekehrt ist es gar nicht so, denn der Osten kann nichts über den Westen behaupten, weil er keine Medien hat. Ganz pauschal gesagt.



Nachdem die ostdeutschen Bundesländer gegründet waren, lag es in deren Hand, auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk einzuführen. Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen tun sich zusammen und nehmen sich Bayern und den bayerischen Rundfunk als Vorbild. Am 1. Januar 1992 startet der MDR seinen Sendebetrieb.

ARCHIV

Hier ist der Mitteldeutsche Rundfunk.

Der MDR entsteht als neuer Teil der ARD wie auch der "Ostdeutsche Rundfunk Brandenburg" - kurz: ORB. Für Mecklenburg-Vorpommern ist künftig der Norddeutsche Rundfunk mit zuständig und der SFB für ganz Berlin.

In den Medien vollzieht sich derselbe Effekt wie in Wirtschaft und Politik: Mit der Einführung des westlichen Modells, kommen auch viele Medienmacher aus dem Westen. Erster Intendant des MDR - ein Mann vom Bayerischen Rundfunk.

Insert Udo Reiter, ehem. Intendant MDR

Wir wollen vor allem über unsere drei Länder selbst berichten, dass nicht mehr von außen über den Osten berichtet wird, sondern wir selbst über uns.

Mandy Tröger, Medienwissenschaftlerin, Universität Tübingen

"Also es gab ganz lange, ganz, ganz wenige, fast keine Ostdeutschen, die dort in Führungspositionen saßen. Und das hat eben auch mit dem Einfluss des BR in dieser ganzen Planungs- und dann auch Personalpolitik des MDR zu tun."

Jörg Howe ist heute PR-Manager. Ab 1993 kommt er aus Hamburg für drei Jahre zum MDR - erst als Redaktionsleiter, später als Programmchef. Zu dieser Zeit arbeiten beim MDR viele Techniker, Redakteure und Assistenten, die vorher schon für DDR-Medien gearbeitet haben. Sie treffen auf jene, die sich auskennen im System. Welten prallen aufeinander. Jörg Howe erinnert sich an Zettel mit unmissverständlichen Botschaften.

Jörg Howe, ehemaliger Programmchef MDR

"Wir haben die Schnauze voll von euch! Ausrufezeichen. So, und daraufhin gab es Tumult auf dem Senderareal. Es waren anschließend involviert, diverse Direktoren, der Intendant persönlich, Chefredakteure und so und es hätte nicht viel gefehlt und es hätte eine Riesenklapperei gegeben."



Mandy Tröger, Medienwissenschaftlerin, Universität Tübingen

Es gab kein Interesse, außerhalb dieser der westdeutschen Normative anders zu denken, innovativ zu denken, basisdemokratisch potenziell daran zu gehen, die Mitarbeiterinnen mit einzubeziehen. Sondern es ging vor allem darum, dieses Rundfunksystem eins zu eins im Osten zu übertragen.“